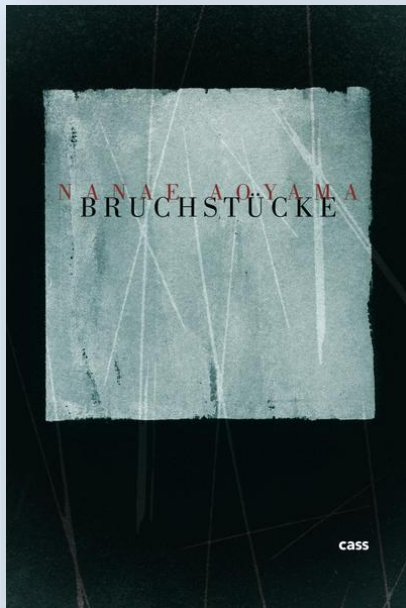




Nanae Aoyama

## Bruchstücke ★★★★★

a.d. Japanischen v. Katja Busson & Frieder Lommatzsch

cass 2018 · 157 Seiten · 17.00 · 978-3-944751-17-7

Nanae Aoyamas **Bruchstücke** enthält drei Erzählungen, die sich mit den zwischenmenschlichen Beziehungen im modernen Japan befassen. So geht es in der titelgebenden Geschichte *Bruchstücke* um Kiriko Endo, eine junge Erwachsene, die weit weg von zuhause studiert und nun zum ersten Mal in ihrem Leben allein mit ihrem

Vater auf einen Ausflug gehen soll. Eigentlich hätte die ganze Familie

– Mutter, Vater, älterer Bruder und dessen kleine Tochter – mit Kiriko zur Kirschbaumplantage in den japanischen Alpen aufbrechen sollen, doch da das kleine Mädchen in der Nacht plötzlich Fieber bekommt, sagen sowohl Mutter als auch Bruder kurzfristig ab, bestehen jedoch darauf, dass Kiriko mit ihrem Vater trotzdem fährt. Kiriko ist davon wenig begeistert, denn ihr Vater kommt ihr ganz und gar fremd vor; nie zuvor ist sie mit ihm auf einem gemeinsamen Ausflug gewesen und weiß nicht recht, wie sich ihm gegenüber verhalten soll. Allein die Tatsache, dass sie kürzlich einem Fotografie-Kurs beigetreten ist, nun Fotos zum Thema „Bruchstücke“ schießen soll und sich in den Bergen geeignete Motive erhofft, sorgt dafür, dass sie schließlich zustimmt. Auf der Reise lernt sie neue Seiten an ihrem Vater kennen, die sie ihr gleichermaßen vertraut und fremder als sonst erscheinen lassen. Durch die Wahl einer Ich-Erzählerin gelingt es der Autorin, unmittelbar die Verwirrung und Unsicherheit zu vermitteln, die ein junger Erwachsener empfinden mag, wenn die Zeit kommt, den eigenen Vater nicht nur als Elternteil, sondern auch als Person wahrzunehmen. Gleichzeitig bietet die Geschichte einen unterschwelligen Kommentar zur hohen Arbeitsbelastung, die insbesondere japanische Männer trifft, die für ihre Familien dadurch fast zu Fremden werden, eine Entwicklung, die Aoyama an dieser Stelle subtil kritisiert.

In der zweiten Geschichte, *Farinas Zimmer*, geht es um die romantischen und sexuellen Beziehungen junger japanischer Erwachsener. Auch hier ist der Hauptcharakter – diesmal ein junger Mann namens Ryosuke – der Ich-Erzähler. Da er kurz davor ist, seine Freundin Hanako zu heiraten, denkt er an seine bisher längste und wohl einprägsamste Beziehung – Farina, eine junge Frau, die er im Studium kennengelernt hat und die zu Beginn der Erzählung, vier Jahre nach Ende ihrer Beziehung, immer noch im selben Mietshaus wohnt und die er vielleicht deshalb nie völlig losgelassen hat, auch wenn sie sich in den vergangenen Jahren kaum je gesehen haben.

Im Vordergrund stehen die romantischen Beziehungen am Anfang des Erwachsenenlebens, aber auch der Übergang zu einer neuen Lebensphase – das Zusammenziehen mit der Verlobten und das Eheleben. Dazu passt auch, was Ryosukes Freund Kurokawa dazu sagt, dass Ryosuke in letzter Zeit



immer wieder an Farina denken muss: „Weißt du, es ist wie bei einem Umzug, da sortiert man vorher doch auch. Und selbst die Sachen, von denen man sich trennen will, sieht man sich bei der Gelegenheit noch einmal genau an. Mit Farina ist es genauso. Du bist dabei, dich von ihr zu trennen, du verabschiedest dich. Und du verabschiedest dich, indem du dich an sie erinnerst.“ (S. 80). Ob das wirklich stimmt, zumal Ryosuke schon seit Jahren nicht mehr mit Farina gesprochen hat, bleibt in der Geschichte, wie so vieles in den Kurzgeschichten Aoyamas, offen. Besonders interessant ist, dass in *Farinas Zimmer* angedeutet wird, dass Farina nicht reinjapanische Wurzeln hat – ihr Name, ihr Teint, aber auch ihr Wesen markieren sie als Außenseiterin – und sie deswegen mit Ausgrenzung und Vorurteilen zu kämpfen hat, auch wenn Ryosuke sie gerade wegen ihrer Art so faszinierend findet. Direkt angesprochen wird die Problematik aber nicht.

*Wildkatzen* ist die letzte und längste Erzählung des Bandes und die einzige Geschichte, die in der dritten Person erzählt wird, obwohl der Hauptaugenmerk weiterhin auf einem zentralen Charakter liegt, in diesem Fall Kyoko, eine junge Frau, die mit ihrem Ehemann in Tokyo lebt und ihre minderjährige Cousine aus der Provinz für ein paar Tage bei sich aufnimmt. Shiori kommt aus Iriomote, einer entlegenen Insel in der Okinawa-Präfektur. Die Geschichte dreht sich um die komplexen Beziehungen zwischen Kyoko, ihrer Cousine Shiori und Kyokos Ehemann Akihito. Kyoko weiß nicht recht, wie sie mit ihrer deutlich jüngeren Cousine umzugehen hat – ist sie ihr gegenüber ungerecht, vielleicht aus Eifersucht oder weil sie einfach nicht miteinander klar kommen? Oder ist Shiori unhöflich und undankbar? Aoyama überlässt die Beantwortung dieser Frage den Lesern, ebenso wie die Bedeutung des Titels, *Wildkatzen*. Wildkatzen sind auf Iriomote heimisch und werden immer wieder von den Hauptcharakteren erwähnt, ohne jedoch selbst in Erscheinung zu treten. Kyoko fühlt sich zunehmend genervt von der Begeisterung, die nicht nur ihr Ehemann, sondern auch einige Verwandte für die Tiere aufbringen – möglicherweise, weil die Wildkatzen symbolisch für die junge, noch ungebundene Shiori stehen und Kyoko als Hausfrau eher mit den gezähmten Hauskatzen in Verbindung gebracht wird? Aber auch hier überlässt Aoyama manches der Interpretation dem Leser.

Oberflächlich betrachtet passiert in Nanae Aoyamas Kurzgeschichten nicht allzu viel. Alle behandeln Alltagssituationen, die nicht einmal unbedingt einen großen Eindruck im Leben der Protagonisten hinterlassen. Trotz der wenig temporeichen Handlung lesen sich die Geschichten gut und schnell, da sie ein detailliertes und fesselndes Porträt der modernen japanischen Gesellschaft bieten.

Die Übersetzung ist an manchen Stellen vielleicht etwas zu sehr darum bemüht, die japanische Kultur für deutsche Leser verständlich zu machen, etwa wenn an einer Stelle, an der ‚mochi‘ erwähnt werden, die mutmaßliche Einschlebung folgt: „*mochi* [...], kleine Reiskuchen, die man insbesondere an Fest- und Feiertagen verzehrt“ (S. 22). Noch ein wenig irritierender ist die Übersetzung „Allerseelen“ für das buddhistische Obon-Fest, das zwar auch die Verstorbenen ehrt, sich aber in Herkunft und Ritual vom christlich-europäischen Fest naturgemäß stark unterscheidet – zumal in einer späteren Kurzgeschichte deutlich wird, dass dieses „Allerseelen“ in den Sommermonaten stattfindet, was für viele Leser, die eben nicht wissen, worauf sich die Übersetzung bezieht, eher verwirrend als hilfreich sein dürfte.

Von diesen kleineren Schwächen einmal abgesehen bietet **Bruchstücke** einen interessanten Einblick in die japanische Lebenswelt und eine interessante Perspektive auf das moderne Leben und die zwischenmenschlichen Beziehungen – nicht nur in Japan.